

## Die beste mögliche Welt

### Überlegungen im Anschluss an Thomas von Aquin

VON ANDREJ KRAUSE

Im ersten Buch seiner *Summa theologiae* diskutiert Thomas von Aquin unter anderem die Frage, ob Gott eine bessere Welt als die bestehende – wirkliche – Welt hätte erschaffen können.<sup>1</sup> Er gibt darauf folgende Antwort:

posset ... deus alias res facere, vel alias addere istis rebus factis, et sic esset illud universum melius.<sup>2</sup>

Eine ähnliche Antwort findet sich in *De potentia*:

non tamen bonitas dei est ita obligata huic universo quin melius vel minus bonum aliud universum facere potuisset.<sup>3</sup>

... universum quod est a deo productum, est optimum respectu eorum quae sunt, non tamen respectu eorum quae deus facere potest.<sup>4</sup>

Demnach hätte Gott sehr wohl eine bessere Welt erschaffen können, und zwar, wie aus dem ersten Zitat ersichtlich, indem er bessere oder zusätzliche Seiende erschaffen hätte. Eine Welt, die von Gott erschaffen werden kann, ist eine mögliche Welt, also etwas, von dem es möglich ist, dass es eine wirkliche Welt ist. Außerdem ist jede mögliche Welt eine Welt, die von Gott erschaffen werden kann. Die bestehende – wirkliche – Welt ist ebenfalls eine mögliche Welt: *ab esse ad posse valet illatio*. Jede nicht wirkliche, aber mögliche Welt ist gleichsam eine Welt *in potentia*, jedes nicht wirkliche, aber mögliche Seiende ein Seiendes *in potentia*. Da jede mögliche Welt eine von Gott erschaffbare Welt ist und Gott sich nicht selbst erschaffen kann, kann Gott kein möglicher Teil einer möglichen Welt sein.<sup>5</sup> Eine Welt, die beispielsweise aus nur einem Stein bestünde, wäre gut, weil dieser Stein als Seiendes gut wäre.<sup>6</sup> (Der Einfachheit halber werde vernachlässigt, dass Steine Teile haben, dass sie und diese Teile über Eigenschaften verfügen und dass somit diese Teile und diese Eigenschaften in gewisser Weise ebenfalls zur genannten Welt gehören müssten). Wäre eine mögliche Welt, die aus genau einem möglichen Seienden bestünde, ebenfalls gut? Wäre sie gut, wenn sie nicht wirklich wäre? Wäre ein nicht wirkliches mögliches Seiendes ein gutes mögliches Seiendes? Durchaus. Thomas würde den Begriff der

<sup>1</sup> Vgl. *Summa theologiae* (= S.th.) I q. 25 a. 6. Die Zitierung der Werke des Thomas erfolgt nach *Thomas von Aquin*, Opera Omnia, herausgegeben von R. Busa, Stuttgart-Bad Cannstatt 1980.

<sup>2</sup> S.th. I q. 25 a. 6 ad 3.

<sup>3</sup> De potentia q. 3 a. 16 co.

<sup>4</sup> De potentia q. 3 a. 16 ad 17.

<sup>5</sup> Vgl. S.th. I q. 61 a. 3 ad 2: „... deus non est aliqua pars universi, sed est supra totum universum ...“ J. F. Ross, Did God Create The Only Possible World?, in: RMet 16 (1962), 14–25, 19, behauptet also zu Unrecht, dass Gott – Thomas zufolge – Element aller möglichen Welten ist.

<sup>6</sup> Vgl. S.th. I q. 5 a. 1 co.: „... bonum et ens sunt idem secundum rem ...“

Güte (*bonitas*) sicher auch auf mögliche Seiende und mögliche Welten anwenden, denn mögliche Seiende und mögliche Welten sind Seiende und Welten, die von Gott, der vollkommen gut ist, erschaffen werden können. Die Güte einer jeden möglichen Welt würde dann, wie sich aus dem ersten Zitat ergibt, von ihren möglichen Seienden abhängen, und zwar von deren Anzahl und Güte, wobei Letztere, so wird sich herausstellen, eine zweifache wäre, eine wesenhafte (*de essentia*) und eine außerwesentliche (*extra essentiam*). Daher liegt es nahe zu untersuchen, wie Thomas sich zu der Problematik der Existenz einer besten möglichen Welt, also einer möglichen Welt, die besser ist als alle anderen möglichen Welten, verhalten würde, selbst wenn er sich mit dem Begriff einer besten möglichen Welt nicht ausdrücklich befasst hat. Dieser wurde erst später formuliert und hat vor allem durch Leibniz, der die Frage nach der Existenz einer besten möglichen Welt bejaht und dafür argumentiert hat, dass die bestehende Welt diese beste mögliche Welt ist, Eingang in die philosophische Diskussion gefunden.<sup>7</sup> Dennoch ist es, wie sich noch deutlicher zeigen wird, sinnvoll zu erörtern, wie Thomas die Frage nach der Existenz einer besten möglichen Welt beantworten würde und inwiefern diese Antwort vertretbar wäre. Dies soll im vorliegenden Beitrag geschehen, wobei ausschließlich die Anzahl und die Güte der möglichen Seienden in den Blick genommen werden sollen. Andere Weisen, die Güte möglicher Welten zu bestimmen, etwa durch die Angabe der Qualität des Zusammenspiels ihrer möglichen Seienden, sollen hier nicht interessieren.<sup>8</sup>

### 1. Die Güte möglicher Welten hinsichtlich der Anzahl ihrer möglichen Seienden

Eine Welt, die nur aus einem Stein bestünde, wäre, wie erwähnt, gut. Eine Welt, die aus zwei Steinen bestünde, wäre ebenfalls gut; sie wäre sogar, wie aus dem ersten Zitat ersichtlich, besser als die Welt mit nur einem Stein. Wendet man den Begriff der Güte auch auf mögliche Seiende und mögliche Welten an, was man tun sollte, da es sich bei ihnen um Seiende und Welten handelt, die von Gott erschaffen werden können, ließe sich dem Zitat das folgende Prinzip entnehmen:<sup>9</sup>

<sup>7</sup> Vgl. G. W. Leibniz, *Essais de Théodicée sur la bonté de Dieu, la liberté de l'homme et l'origine du mal*, §§ 8, 196, in: *Ders.*, Die philosophischen Schriften; Band 6, herausgegeben von C. I. Gerhardt, Hildesheim [u. a.] 2008 (vierter Nachdruck der Ausgabe Berlin 1885), 107, 233. Zur Geschichte des Begriffs „mögliche Welt“ vgl. I. Max, Artikel „Welt, mögliche“, in: *Historisches Wörterbuch der Philosophie*, herausgegeben von J. Ritter/K. Gründer/G. Gabriel, Basel 2004, 443–446.

<sup>8</sup> Modernere Versuche, die Güte möglicher Welten zu definieren, finden sich etwa in L. Strickland, *Determining the Best of All Possible Worlds*, in: *The Journal of Value Inquiry* 39 (2005), 37–47.

<sup>9</sup> Vgl. auch *Summa contra gentiles* II c. 45 n. 5: „plura bona uno bono finito sunt meliora: habent enim hoc ad adhuc amplius.“

P:  $x$  und  $y$  seien beliebige mögliche Welten. Wenn alle möglichen Seienden aus  $x$  mögliche Seiende aus  $y$  sind, aber nicht umgekehrt, dann ist  $y$  besser als  $x$ .

P besagt beispielsweise, dass dann, wenn eine mögliche Welt  $x$  die möglichen Seienden  $\alpha$  und  $\beta$  enthielte (und nichts anderes) und die mögliche Welt  $y$  die möglichen Seienden  $\alpha$ ,  $\beta$  und  $\gamma$ ,  $y$  besser als  $x$  wäre. Allgemeiner: Wenn einer beliebigen möglichen Welt ein zusätzliches mögliches Seiendes hinzugefügt wird, ergibt sich eine neue mögliche Welt, die besser als die ursprüngliche ist. Fügt man dieser neuen möglichen Welt ein weiteres mögliches Seiendes hinzu, ergibt sich eine noch bessere mögliche Welt usw. Eine beste mögliche Welt müsste demnach eine mögliche Welt sein, der kein weiteres mögliches Seiendes hinzugefügt werden könnte, sie müsste folglich alle möglichen Seienden enthalten:

$S_1$ : Wenn  $x$  beste mögliche Welt ist, dann enthält  $x$  alle möglichen Seienden.

Nimmt man P an, muss man auch  $S_1$  annehmen. Offensichtlich kann es höchstens *eine* beste mögliche Welt geben. Da diese wegen  $S_1$  alle möglichen Seienden enthalten müsste, kann es sich bei ihr nicht um die bestehende – wirkliche – Welt handeln, weil die Anzahl der Seienden der bestehenden Welt durch zusätzliche, für sie sonst nicht vorgesehene Seiende, etwa durch eine Kopie unseres Sonnensystems, vermehrbar ist.

Die Anzahl aller möglichen Seienden ist nun prinzipiell entweder endlich oder unendlich; für Thomas wäre sie aber nur endlich. Die bestehende Welt soll nur endlich viele Seiende, insbesondere nur endlich viele materielle Seiende, enthalten,<sup>10</sup> und dies soll entsprechend für jede mögliche Welt gelten, da Thomas die Existenz von aktual unendlichen Mengen schlechthin ausschließt.<sup>11</sup> Außerdem soll die bestehende Welt räumlich nur endlich ausgedehnt sein, und es soll sicher auch unmöglich sein, dass es eine Welt gibt, die räumlich unendlich ausgedehnt ist.<sup>12</sup> Diese Ablehnung würde gut zu der Behauptung der Unmöglichkeit einer Welt mit unendlich vielen Seienden passen, obwohl eine Welt, die etwa unendlich viele nicht materielle Seiende enthielte, nicht unendlich räumlich ausgedehnt sein müsste. Thomas würde jedenfalls fordern:

$S_2$ : Wenn  $x$  beste mögliche Welt ist, dann enthält  $x$  nur endlich viele mögliche Seiende.

Hinsichtlich der Akzeptanz aktual unendlich vieler Seiender beziehungsweise – allgemeiner – aktual unendlicher Mengen hat es im Verlauf der Ge-

<sup>10</sup> Vgl. etwa S.th. I q. 7 a. 4 co.: „... necesse est quod sub certo numero omnia creata comprehendantur.“ S.th. I q. 86 a. 2 co.: „in rebus autem materialibus non invenitur infinitum in actu, sed solum in potentia, secundum quod unum succedit alteri ...“ Summa contra gentiles I c. 69 n. 4: „... in rebus naturalibus est infinitum in potentia, etsi non actu ...“

<sup>11</sup> Vgl. S.th. I q. 7 a. 4 co.: „... impossibile est esse multitudinem infinitam actu ...“ S.th. I q. 7 a. 4 ad 1: „... infinitum multitudinis non reducitur in actum ut sit totum simul ...“ S.th. I q. 7 a. 4 ad 3: „... non est possibile esse aliquam multitudinem actu infinitam.“

<sup>12</sup> Vgl. S.th. I q. 7 a. 3.

schichte der Philosophie (und Mathematik) verschiedene Ansichten gegeben. So nahm Johannes Duns Scotus bei seinem Versuch, die Unendlichkeit des göttlichen Verstandes nachzuweisen, an, dass Gott die jeweils unendlich vielen Zahlen, Figuren, Arten und Individuen verstehen könne.<sup>13</sup> Hierbei stützte er sich auf Augustinus, der in *De civitate Dei* behauptet hatte, dass es unendlich viele Zahlen gebe und dass Gott diese kenne.<sup>14</sup> Cantor, der Begründer der Mengenlehre, wird Augustinus später zustimmend zitieren.<sup>15</sup> Man könnte gegen Scotus einwenden, dass, streng genommen, nicht Dinge verstanden werden, sondern Sätze, insbesondere wahre Sätze. Aber auch dann könnte man dafür argumentieren, dass es unendlich viel Verstehbares, nämlich unendlich viele wahre Sätze gibt: Angenommen,  $p$  sei ein wahrer Satz. Dann ist auch der Satz „ $p$  ist wahr“ ein wahrer Satz, ebenso der Satz „Es ist wahr, dass  $p$  wahr ist“ usw. Alle diese Sätze unterscheiden sich inhaltlich jeweils paarweise voneinander, wenn man redundanztheoretische Theorien über die Wahrheit ausschließt. Zu jedem wahren Satz gibt es somit einen neuen wahren Satz, der die Wahrheit dieses Satzes aussagt usw. ad infinitum. Also gibt es unendlich viele wahre Sätze und somit unendlich viel Verstehbares. Diese Überlegung stammt im Wesentlichen von Bolzano, für den die Menge der so genannten wahren Sätze an sich aktual unendlich ist.<sup>16</sup> Auch Dedekind gibt eine ähnliche Begründung dafür an, dass die Gedankenwelt aktual unendlich ist.<sup>17</sup> Thomas' Ablehnung aktual unendlicher Mengen, seien sie mathematischer oder physikalischer Natur, ist also nicht selbstverständlich. Cantor unterscheidet bezüglich der Annahme oder Ablehnung solcher Mengen vier Standpunkte:<sup>18</sup> Man könne das aktuelle Unendliche (a) *in concreto* (d. h. für die Welt) und *in abstracto* (d. h. für die Mathematik) verwerfen oder (b) *in concreto* bejahen und *in abstracto* verwerfen oder (c) *in concreto* verwerfen und *in abstracto* bejahen oder (d) *in concreto* und *in abstracto* bejahen. Die Position (a) wird von Thomas vertreten, ebenso von Aristoteles, auf den Thomas sich beruft<sup>19</sup>, die Position (d) von Cantor selbst, aber auch von Bolzano<sup>20</sup>.

<sup>13</sup> Vgl. *Johannes Duns Scotus*, Tractatus de primo principio, herausgegeben von W. Kluxen, Darmstadt 1987, c. IV n. 68f.

<sup>14</sup> Vgl. *Augustinus*, De civitate Dei XII c. 19 (CCSL 48, 375f.).

<sup>15</sup> Vgl. *G. Cantor*, Gesammelte Abhandlungen mathematischen und philosophischen Inhalts, herausgegeben von E. Zermelo, Berlin [u. a.] 1980 (Reprint der Ausgabe von 1932), 401f.

<sup>16</sup> Vgl. *B. Bolzano*, Paradoxien des Unendlichen, herausgegeben von B. van Rootselaar, Hamburg 1975, 13f. (§ 13); sowie *ders.*, Wissenschaftslehre, in: *Bernard Bolzano-Gesamtausgabe*, herausgegeben von E. Winter [u. a.], Reihe 1, Bände 11–14, Stuttgart-Bad Cannstatt 1985–2000, hier: Band 11/1, 169–171 (§ 32).

<sup>17</sup> Vgl. *R. Dedekind*, Was sind und was sollen die Zahlen?, Braunschweig 1960, 14. Dedekind bemerkt, dass sein Argument dem Bolzanos ähnlich ist.

<sup>18</sup> Vgl. *Cantor*, 372f.

<sup>19</sup> Vgl. *Summa contra gentiles* I c. 69 n. 4; sowie *Aristoteles*, Physik III, Kap. 6f.

<sup>20</sup> Vgl. *B. Bolzano*, Paradoxien des Unendlichen. Zur Diskussion der Möglichkeit von aktual unendlich vielen physikalischen Gegenständen vgl. *B. Kanitscheider*, Kosmologie, Stuttgart 1991, 433–436.

Ist  $S_2$  angesichts von  $S_1$  plausibel? Kann es sein, dass eine mögliche Welt mit *allen* möglichen Seienden nur endlich viele mögliche Seiende enthält? Vermutlich nicht. Eine mögliche Welt, die zusätzlich zu einer gegebenen möglichen Welt  $x$  ein weiteres mögliches Seiendes enthielte, wäre wegen  $P$  besser als  $x$ ; eine mögliche Welt, die noch ein weiteres mögliches Seiendes enthielte, wäre noch besser usw. Wenn man  $P$  akzeptiert, leuchtet also nicht ein, dass die beste mögliche Welt bereits bei einer bestimmten endlichen Anzahl von derartigen Erweiterungen vorliegen würde. Jede mögliche Welt mit einer nur endlichen Anzahl von möglichen Seienden ist eine mögliche Welt, bei der die Anzahl der möglichen Seienden vergrößerbar ist, etwa durch eine Kopie eines möglichen Seienden dieser möglichen Welt. Sie ist nach  $P$  dann aber auch verbesserbar. Wenn es eine beste mögliche Welt gibt, sollte sie also nicht nur endlich viele mögliche Seiende enthalten. Daher scheint die folgende Behauptung besser als  $S_2$  begründet zu sein:

$S_3$ : Wenn  $x$  beste mögliche Welt ist, dann enthält  $x$  unendlich viele mögliche Seiende.

Es ließe sich allerdings fragen, ob nicht auch die Anzahl der möglichen Seienden einer möglichen Welt mit unendlich vielen möglichen Seienden vergrößerbar und somit die Güte dieser Welt wegen  $P$  steigerbar wäre. Dies wäre nicht von vornherein unsinnig, denn man könnte mit Cantor auch für aktual unendliche Mengen verschiedene Mächtigkeiten unterscheiden und mit ihm bestreiten, dass es eine unendliche Menge mit einer größten Mächtigkeit gibt. Cantor hält nämlich das aktuelle Unendliche, solange es vom so genannten *absolutum* verschieden ist, für immer weiter vermehrbar.<sup>21</sup> Lässt man – entsprechend – zu, dass es Mengen mit unendlich vielen möglichen Seienden gibt, dann scheint es keine Menge mit einer größten Anzahl an möglichen Seienden zu geben, also keine mögliche Welt mit so vielen möglichen Seienden, dass die Menge, die diese möglichen Seienden als Elemente enthält, die größte Mächtigkeit hat. Dann aber gibt es – insofern – keine beste mögliche Welt.

Vielleicht würde Thomas auch deswegen die Annahme von unendlich vielen möglichen Seienden einer möglichen Welt ablehnen, weil daraus wegen  $P$  die Annahme einer unendlich guten möglichen Welt folgen könnte, aber nur Gott unendlich gut sein soll. Dagegen ließe sich einwenden, dass es sein könnte, dass sich die Güte einer möglichen Welt trotz  $P$  bei sehr hohen Anzahlen an möglichen Seienden kaum noch verändert und dass, sollte diese Anzahl gegen unendlich streben, der Grad der Güte der jeweiligen möglichen Welt gegen einen endlichen Wert konvergiert. Dieser zumindest bei abzählbar unendlich vielen möglichen Seienden nicht ganz unberechtigte Einwand müsste diese Besonderheit freilich begründen.

<sup>21</sup> Vgl. Cantor, 405f.; sowie A. W. Moore, *The Infinite*, London/New York 2005, 147–158.

Daraus, dass sich Thomas gegen die Annahme aktual unendlicher Mengen wendet, folgt nicht nur, dass es für ihn keine mögliche Welt mit unendlich vielen möglichen Seienden geben kann; es folgt auch, dass er bestreiten muss, dass es unendlich viele mögliche Welten gibt. Diese Ablehnung steht in einem deutlichen Gegensatz zur Sichtweise von Leibniz. Leibniz zufolge spricht ja gerade das Vorhandensein unendlich vieler möglicher Welten für die auch von ihm angenommene unendliche Vollkommenheit Gottes, da die göttliche Macht, Weisheit und Güte auf jede dieser möglichen Welten gerichtet sein soll.<sup>22</sup> Thomas hält die unendliche Vollkommenheit Gottes hingegen für vereinbar damit, dass es nur endliche viele mögliche Welten gibt; für ihn ließe sie sich also nicht aus der Anzahl der möglichen Welten ableiten, sondern müsste anders begründet werden.

Zusammenfassend: Akzeptiert man P, so muss man akzeptieren, dass, wenn es eine beste mögliche Welt gibt, diese alle möglichen Seienden enthält. Da die Anzahl der möglichen Seienden einer jeden möglichen Welt Thomas zufolge endlich ist, dürfte auch die beste mögliche Welt, wenn es sie gäbe, nach Thomas nur endlich viele mögliche Seiende enthalten. Dass die beste mögliche Welt nur endlich viele mögliche Seiende enthalten darf, leuchtet aber, wenn man P annimmt, nicht ein, weil jede beliebige mögliche Welt mit nur endlich vielen möglichen Seienden durch ein zusätzliches mögliches Seiendes verbesserbar wäre. Wenn es eine beste mögliche Welt gibt, dann hat sie also keine nur endliche Anzahl an möglichen Seienden. Wäre diese Anzahl aber unendlich, dann scheint es ebenfalls keine mögliche Welt mit einer größtmöglichen Anzahl an möglichen Seienden, also wiederum keine beste mögliche Welt, zu geben.

Gott soll nicht nur eine Welt mit mehr, sondern auch eine solche mit besseren Seienden erschaffen können. Hätte er dann, bezogen auf die Güte dieser Seienden, eine beste Welt erschaffen können? Dies soll im Folgenden diskutiert werden.

## 2. Die Güte möglicher Welten hinsichtlich der wesenhaften Güte ihrer möglichen Seienden

Ein Stein lässt sich hinsichtlich der Güte mit einem anderen Stein vergleichen, also mit einem Seienden, das, so würde Thomas sagen, das gleiche Wesen hat; er lässt sich auch mit einem Menschen vergleichen, einem Seienden, das über ein anderes Wesen verfügt. Diese doppelte Vergleichsmöglichkeit soll sich aus einer zweifachen Güte ergeben: aus der wesenhaften Güte beziehungsweise der Güte hinsichtlich des Wesens (*bonitas de essentia*) und aus der außerwesentlichen Güte (*bonitas extra essentiam*).<sup>23</sup> Wesensgleiche Seiende sind hinsichtlich der *bonitas de essentia* gleich gut, wesensverschie-

<sup>22</sup> Vgl. Leibniz, §§ 7f. (106f.).

<sup>23</sup> Vgl. S.th. I q. 25 a. 6 co.

dene Seiende nicht. Zunächst soll die Güte möglicher Welten hinsichtlich dieser *bonitas de essentia* ihrer möglichen Seienden betrachtet werden.

Nicht nur wirkliche Seiende haben eine bestimmte *bonitas de essentia*, sondern auch mögliche Seiende. Im Folgenden wird unterstellt, dass letztere individuell sind. Mögliche Wesen beziehungsweise mögliche allgemeine Naturen oder mögliche Arten sollen also nur mittelbar mögliche Seiende sein, insofern nämlich, als sie von möglichen Individuen repräsentiert werden. Durch diese Annahme werden die weiteren Überlegungen vereinfacht, ohne dass dadurch die Gültigkeit ihrer wichtigsten Ergebnisse entscheidend eingeschränkt wird. Aus Gründen der Übersichtlichkeit soll außerdem – zunächst – davon ausgegangen werden, dass jede mögliche Welt aus jeweils nur einem möglichen Seienden besteht und jedes mögliche Wesen jeweils nur von einem (individuellen) möglichen Seienden repräsentiert wird. Letzteres bedeutet, dass es beispielsweise – zunächst – genau einen möglichen (individuellen) Stein, genau ein mögliches (individuelles) Pferd, genau einen möglichen (individuellen) Menschen usw. gibt. Dann läuft die Frage, welche mögliche Welt die beste ist, auf die Frage hinaus, welches mögliche Seiende einer möglichen Welt hinsichtlich der *bonitas de essentia* am besten ist beziehungsweise welches (nicht göttliche) mögliche Wesen am besten ist.

Die geschaffenen Seienden sollen über verschiedene Gütegrade verfügen, gemäß denen sie sich hinsichtlich ihrer *bonitas de essentia* gewissermaßen sortieren lassen.<sup>24</sup> Für Thomas sind etwa Pferde hinsichtlich ihrer *bonitas de essentia* besser als Steine und Menschen besser als Pferde (und somit auch besser als Steine), wobei Letzteres vor allem deswegen gilt, weil Menschen aufgrund ihrer Geistigkeit gleichsam näher an Gott sind.<sup>25</sup> Dennoch sollen Menschen nicht über die für mögliche Geschöpfe höchstmögliche *bonitas de essentia* verfügen; es soll mögliche Seiende geben, die hinsichtlich der *bonitas de essentia* besser sind als Menschen.<sup>26</sup> Nun mag die hier angenommene Hierarchie an manchen Stellen intuitiv einleuchten, sie ist aber insgesamt sehr begründungsbedürftig. Vielleicht würde Thomas zumindest bei denjenigen möglichen Seienden, die über Erkenntnis- und Willenskraft verfügen, den Grad der Güte aus der Stärke dieser Kraft ableiten. Dies soll jedoch nicht weiter erörtert werden.

Wenn jedem möglichen Seienden ein bestimmter Grad an Güte hinsichtlich der *bonitas de essentia* entsprechen soll, so muss es, weil nach Voraussetzung jedes mögliche Wesen durch genau ein (individuelles) mögliches

<sup>24</sup> Vgl. Summa contra gentiles II c. 45 n. 6: „... quod sint etiam diversae rerum species; et per consequens diversi gradus in rebus.“ Vgl. auch Summa contra gentiles II c. 95; sowie R. Pasnau/Ch. Shields, The Philosophy of Aquinas, Boulder (Colorado)/Oxford 2004, 136–141, und L. J. Elders, The Metaphysics of Being of St. Thomas Aquinas in a Historical Perspective, Leiden [u.a.] 1993, 231–238.

<sup>25</sup> Vgl. Summa contra gentiles II c. 46 n. 5.

<sup>26</sup> Vgl. S.th. I q. 25 a. 6 co.: „... esse rationale est de essentia hominis. et quantum ad hoc bonum, deus non potest facere aliquam rem meliorem quam ipsa sit, licet possit facere aliquam aliam ea meliorem.“

Seiendes repräsentiert werden und jede mögliche Welt nur ein solches mögliches Seiendes enthalten soll, für jede derartige mögliche Welt einen bestimmten Grad an Güte geben. In diesem Falle ist es nicht erforderlich, die Güte der möglichen Seienden und die Güte der möglichen Welten auseinanderzuhalten, denn eine mögliche Welt wäre genau dann besser als eine andere, wenn „ihr“ mögliches Seiendes hinsichtlich der *bonitas de essentia* besser wäre als das mögliche Seiende der anderen möglichen Welt. Somit würde für zwei beliebige derartige mögliche Welten  $x$ ,  $y$  gelten, dass dann, wenn  $\alpha$  das mögliche Seiende aus  $x$  und  $\beta$  das mögliche Seiende aus  $y$  ist,  $x$  genau dann besser als  $y$  ist, wenn  $\alpha$  hinsichtlich der *bonitas de essentia* besser als  $\beta$  ist. Die zwischen beliebigen möglichen Seienden – diese sind jetzt alle paarweise wesensverschieden – bestehende Relation „... ist hinsichtlich der *bonitas de essentia* besser als ...“ werde mit „ $B_s$ “ abgekürzt. Thomas würde  $B_s$  für eine asymmetrische, irreflexive und transitive Relation halten, er würde annehmen, dass für beliebige wesensverschiedene mögliche Seiende  $\alpha$ ,  $\beta$ ,  $\gamma$  gilt: (1) Wenn  $\alpha$  hinsichtlich der *bonitas de essentia* besser als  $\beta$  ist, dann ist  $\beta$  hinsichtlich der *bonitas de essentia* nicht besser als  $\alpha$ . (2) Es ist nicht der Fall, dass  $\alpha$  hinsichtlich der *bonitas de essentia* besser als  $\alpha$  ist. (3) Wenn  $\alpha$  hinsichtlich der *bonitas de essentia* besser als  $\beta$  und  $\beta$  hinsichtlich der *bonitas de essentia* besser als  $\gamma$  ist, dann ist  $\alpha$  hinsichtlich der *bonitas de essentia* besser als  $\gamma$ . Thomas würde auch die Ansicht vertreten, dass zwei beliebige wesensverschiedene mögliche Seiende immer derart aufeinander bezogen sind, dass das eine hinsichtlich seiner *bonitas de essentia* besser als das andere ist; er würde behaupten, dass für beliebige wesensverschiedene mögliche Seiende  $\alpha$ ,  $\beta$  gilt: (4)  $\alpha$  ist hinsichtlich der *bonitas de essentia* besser als  $\beta$ , oder  $\beta$  ist hinsichtlich der *bonitas de essentia* besser als  $\alpha$ . Mit (4) wird die Konnexität von  $B_s$  formuliert.<sup>27</sup>

An dieser Stelle sei erwähnt, dass Johannes Duns Scotus in seinem *Tractatus de primo principio* annimmt, dass alle Seienden dieser Welt gemäß dem so genannten *ordo eminentiae* – der Ordnung des Übertreffens – zueinander in Beziehung stehen, wobei er eine Analogie zur Ordnung der hinsichtlich ihrer Größe betrachteten Zahlen unterstellt. Es wäre dann aber zu fragen, ob die Seienden nach Art der natürlichen oder eher nach Art der reellen Zahlen geordnet sein sollen. Im ersten Falle hätte jedes endlich vollkommene Seiende einen genau definierten Nachfolger, also ein genau definiertes, ihm in der Vollkommenheit unmittelbar nachfolgendes Seiendes. Im zweiten Falle würden die Seienden hinsichtlich ihrer Vollkommenheiten ein Kontinuum bilden. Jedenfalls soll es ein vollkommenstes und ein am we-

<sup>27</sup> Die Aussagen (1) bis (4) lassen sich formaler so schreiben: Für beliebige wesensverschiedene mögliche Seiende  $\alpha$ ,  $\beta$ ,  $\gamma$  gilt: (1)  $\alpha B_s \beta \rightarrow \neg \beta B_s \alpha$ , (2)  $\neg \alpha B_s \alpha$ , (3)  $\alpha B_s \beta \wedge \beta B_s \gamma \rightarrow \alpha B_s \gamma$ , (4)  $\alpha B_s \beta \vee \beta B_s \alpha$ . Man kann leicht zeigen, dass (1) – die Asymmetrie von  $B_s$  – bereits aus der Irreflexivität und Transitivität von  $B_s$  folgt, da aus dem Nichtbestehen der Asymmetrie einer jeden transitiven Relation das Nichtbestehen der Irreflexivität dieser Relation folgt.

nigsten vollkommene Seiende geben, wobei das vollkommenste Seiende Gott ist. Gott soll somit zu den geordneten Seienden gehören, er soll ein *ens ordinatum* sein. Scotus würde bestreiten, dass Gott außerhalb der die Menge der Seienden strukturierenden Ordnung der Vollkommenheit steht oder dieser Ordnung zumindest dadurch entzogen ist, dass zwar alles andere weniger vollkommen ist als Gott, Gott aber nicht vollkommener ist als alles andere. Für Scotus gibt es keinen inhaltlichen Unterschied zwischen ‚a ist vollkommener als b‘ und ‚b ist weniger vollkommen als a‘, ganz gleich, um welche Seienden a, b es sich im Einzelnen handelt. Doch zurück zu der von Thomas diskutierten *bonitas de essentia*.

Wegen der angenommenen Voraussetzungen – die möglichen Welten bestehen jeweils nur aus einem möglichen Seienden, und jedes mögliche Wesen wird jeweils nur von einem (individuellen) möglichen Seienden repräsentiert – gelten (1) bis (4) analog für die Relation des Besserseins bezogen auf mögliche Welten. Diese Relation heiße  $B_w$ . Auch  $B_w$  ist also irreflexiv, asymmetrisch, transitiv und konnex. Relationen mit diesen Eigenschaften heißen in der Mathematik Ordnungen, genauer: irreflexive Ordnungen. Durch  $B_w$  wird die Menge der möglichen Welten, die die genannten Voraussetzungen erfüllen, zu einer irreflexiv geordneten Menge. Diese heiße  $M_1$ . Alle möglichen Welten aus  $M_1$  enthalten genau ein mögliches Seiendes, und keine zwei möglichen Welten aus  $M_1$  enthalten mögliche Seiende, die wesensgleich sind. Gäbe es nur endlich viele mögliche Wesen, so gäbe es auch nur endlich viele derartige mögliche Welten,  $M_1$  wäre also endlich. Dann wäre  $B_w$  eine irreflexive Wohlordnung. Aus mathematischen Gründen enthielte in diesem Falle jede mit  $M_1$  gleichgeordnete Teilmenge von  $M_1$  ein bezüglich  $B_w$  erstes Element. Auch  $M_1$  enthielte als unechte Teilmenge von  $M_1$  ein derartiges Element. Dieses wäre die beste mögliche Welt aus  $M_1$ , also die mögliche Welt aus  $M_1$ , die das hinsichtlich der *bonitas de essentia* beste mögliche (von Gott verschiedene) Seiende enthielte. Außerdem enthielte  $M_1$  ein letztes Element, d. h. eine mögliche Welt, die am wenigsten gut wäre. Auch diese müsste ein mögliches Seiendes enthalten, da sie sonst keine mögliche Welt wäre. Dieses mögliche Seiende wäre hinsichtlich der *bonitas de essentia* am wenigsten gut. Alle anderen möglichen Welten aus  $M_1$  befänden sich hinsichtlich  $B_w$  zwischen der besten und der am wenigsten guten möglichen Welt.

Gäbe es, wenn  $M_1$  nicht endlich, sondern unendlich wäre, keine beste mögliche Welt in  $M_1$ ? Nicht notwendigerweise. So lässt sich die unendliche Menge der rationalen Zahlen des abgeschlossenen Intervalls  $[0; 1]$  durch die Größer-als-Relation ( $>$ ) irreflexiv ordnen, wenngleich nicht wohlordnen. Dennoch hat sie ein erstes, größtes Element, und zwar die Zahl 1, ferner ein letztes, kleinstes Element, die Zahl 0. In analoger Weise könnte  $M_1$  unendlich sein, also unendlich viele mögliche Welten als Elemente enthalten, und trotzdem könnte sich darunter eine beste und eine am wenigsten gute mögliche Welt befinden. Die anderen möglichen Welten aus  $M_1$  wären dann nicht so gut wie die beste, aber besser als die am wenigsten gute mögliche Welt.

Daraus, dass  $M_1$  unendlich wäre und eine beste mögliche Welt enthielte, würde nicht ohne Weiteres folgen, dass diese beste mögliche Welt unendlich gut, also besser als jede endlich gute mögliche Welt wäre.<sup>28</sup>

Es stellt sich die Frage, welches mögliche Seiende – abgesehen von Gott – das beste hinsichtlich der *bonitas de essentia* sein könnte. Thomas äußert sich diesbezüglich nicht; er hätte in diesem Zusammenhang unter anderem zu klären, aufgrund welcher besonderen Eigenschaften ein Wesen – etwa das Wesen „Pferd“ – besser als ein anderes Wesen – etwa das Wesen „Esel“ – wäre. Vielleicht würde er sagen, dass in der bestehenden Welt ein bestimmter Engel hinsichtlich der *bonitas de essentia* am besten ist. Dies muss jedoch nicht für andere mögliche Welten gelten, da es mögliche Seiende geben könnte, die hinsichtlich der *bonitas de essentia* besser als dieser Engel sind. Wie sich noch zeigen wird, ist für Thomas aus theologischen Gründen zwar die Gottesmutter (neben dem Menschen Christus und Gott) das schlechthin beste Seiende,<sup>29</sup> aber nicht wegen ihrer *bonitas de essentia*, da sie trotz ihrer Vorzüglichkeit über das allgemeine Wesen „Mensch“ verfügt und in dieser Hinsicht nicht besser (und nicht schlechter) als andere Menschen ist. Wie auch immer: Sollte es ein mögliches Seiendes geben, das hinsichtlich der *bonitas de essentia* am besten wäre, dann wäre die mögliche Welt mit diesem möglichen Seienden die in  $M_1$  beste mögliche Welt. Die Annahme eines solchen besten möglichen Seienden ist aber nicht überzeugend, da zu jedem nur endlich guten möglichen Seienden ein noch besseres mögliches Seiendes vorstellbar ist, ganz gleich, anhand welcher Kriterien die *bonitas de essentia* näher zu bestimmen wäre. Übrigens kennt Leibniz einen ganz ähnlichen Einwand.<sup>30</sup> Auf die Bemerkung, dass zu jedem möglichen Seienden ein noch besseres erschaffen werden könnte, antwortet er mit der Unterscheidung von einzelner Seienden und gesamter Welt. So sei es zwar möglich, dass es zu jedem einzelnen Seienden ein noch besseres gebe, nicht jedoch zu jeder Welt eine noch bessere. Das sich hinter dieser Behauptung verbergende Argument zu erörtern, würde an dieser Stelle zu weit führen.<sup>31</sup>

Die für  $M_1$  angestellten Überlegungen lassen sich auf mögliche Welten, die jeweils genau zwei wesensgleiche mögliche Seiende, also etwa entweder genau zwei mögliche Steine oder genau zwei mögliche Menschen usw. enthalten, übertragen. Diese möglichen Welten kann man zu einer Menge  $M_2$  zusammenfassen. Sollte es ein bestes mögliches Wesen geben, dann gäbe es auch in  $M_2$  eine beste mögliche Welt hinsichtlich der *bonitas de essentia* der

<sup>28</sup> Eine Untersuchung, welche entscheidungstheoretischen Konsequenzen sich für einen Schöpfer aus der Annahme einer unendlichen Folge von immer besseren (möglichen) Welten ergeben könnten, bietet *M. J. Almeida*, *The Unreal Problem of No Best World*, in: *Philo* 9 (2006), 103–112.

<sup>29</sup> Vgl. *S.th.* I q. 25 a. 6 ad 4.

<sup>30</sup> Vgl. *Leibniz*, § 195f. (232f.).

<sup>31</sup> Vgl. hierzu etwa *N. Rescher*, *On Some Purported Obstacles to Leibniz's Optimism*, in: *StLeib* 37 (2005), 131–146, 137–139.

in ihr enthaltenen möglichen Seienden, wobei zu beachten wäre, dass wesensgleiche mögliche Seiende diesbezüglich gleich gut sind. Entsprechendes würde für  $M_3$  und für jede beliebige Menge  $M_i$  gelten. Für Thomas wäre die Anzahl der möglichen Seienden pro möglicher Welt begrenzt,  $i$  wäre also endlich. So würde er die Existenz einer möglichen Welt mit unendlich vielen möglichen Steinen oder unendlich vielen möglichen Menschen ausschließen. Nähme man im Gegensatz zu ihm eine Menge  $M_\infty$  an, und gäbe es ein hinsichtlich der *bonitas de essentia* bestes mögliches Seiendes, dann müsste die beste mögliche Welt in  $M_\infty$  dieses mögliche Seiende und unendlich viele mit ihm wesensgleiche mögliche Seiende enthalten, wobei der Begriff der Unendlichkeit auch an dieser Stelle zu präzisieren wäre.

Die Vereinigungsmenge aller Mengen  $M_i$  – diese Vereinigungsmenge heiße  $M$  – enthält alle möglichen Welten aus  $M_i$  für beliebige  $i$ , also die mögliche Welt mit genau einem möglichen Stein, die mögliche Welt mit genau einem möglichen Menschen usw., aber auch die mögliche Welt mit genau zwei möglichen Steinen, die mögliche Welt mit genau zwei möglichen Menschen usw. Sollte es innerhalb von  $M$  eine beste mögliche Welt geben, dann sollte sie mögliche Seiende enthalten, die gemäß der *bonitas de essentia* am besten sind, und dann sollte sie die höchstmögliche Anzahl dieser möglichen Seienden enthalten. Um die Elemente von  $M$  nach ihrer Güte zu sortieren, könnte man festlegen, dass bei den möglichen Seienden einer möglichen Welt das Kriterium der *bonitas de essentia* gegenüber dem Anzahlkriterium ausschlaggebend sein soll. Dann ließen sich die möglichen Welten zunächst anhand der *bonitas de essentia* der in ihnen enthaltenen möglichen Seienden und anschließend anhand der Anzahl dieser möglichen Seienden sortieren. So wäre etwa eine mögliche Welt mit möglichen Menschen (und nichts anderem) besser als eine mögliche Welt mit möglichen Pferden (und nichts anderem) – unabhängig von der jeweiligen Anzahl. Außerdem wäre eine mögliche Welt mit zwei möglichen Menschen besser als eine mögliche Welt mit nur einem usw. Mit diesem Verfahren ließen sich auch diejenigen möglichen Welten sortieren, die den oben zur Vereinfachung angenommenen Bedingungen nicht mehr unterworfen sind. Es ließen sich also sämtliche mögliche Welten sortieren, unabhängig davon, wie viele mögliche Seiende sie enthalten und ob diese wesensgleich sind oder nicht. Denn wäre auch hier das Kriterium der *bonitas de essentia* gegenüber dem Anzahlkriterium ausschlaggebend, könnten zunächst die möglichen Seienden, die hinsichtlich der *bonitas de essentia* relativ am besten sind, berücksichtigt werden und anschließend deren Anzahl. Sollte dies nicht genügen, könnte man als Nächstes zuerst die möglichen Seienden, die hinsichtlich der *bonitas de essentia* relativ am zweitbesten sind und anschließend deren Anzahl berücksichtigen usw. Aber auch nach diesem Verfahren ließe sich keine beste mögliche Welt definieren, da weder klar ist, ob es ein mögliches Seiendes gibt, das hinsichtlich der *bonitas de essentia* schlechthin am besten ist, noch plausibel ist, eine höchstmögliche Anzahl von irgendwelchen mög-

lichen Seienden anzunehmen. Außerdem soll nach Thomas die Anzahl derjenigen möglichen Seienden, die über eine vergleichsweise hohe Vortrefflichkeit (*nobilitas*) verfügen, vermutlich größer sein als die Anzahl der möglichen Seienden mit geringerer Vortrefflichkeit.<sup>32</sup> Durch diese Korrespondenz würde der Begriff der besten möglichen Welt noch komplizierter.

Zusammenfassend: Die Menge  $M_1$  – diese enthalte die möglichen Welten, die jeweils aus nur einem möglichen Seienden bestehen, wobei jedes mögliche Wesen jeweils nur von einem (individuellen) möglichen Seienden repräsentiert werden soll – ist irreflexiv geordnet. Wäre sie endlich, gäbe es in ihr eine beste mögliche Welt. Diese enthielte ein mögliches Seiendes mit dem besten möglichen Wesen, also ein mögliches Seiendes, das hinsichtlich der *bonitas de essentia* am besten ist. Entsprechendes würde für beliebige Mengen  $M_i$ , die analog zu  $M_1$  gebildet sind, gelten. Gäbe es innerhalb der Vereinigungsmenge  $M$  aller Mengen  $M_i$  eine beste mögliche Welt, dürfte sie erstens nur solche möglichen Seienden enthalten, die gemäß der *bonitas de essentia* am besten sind, und sie müsste zweitens die höchstmögliche Anzahl dieser möglichen Seienden enthalten. Es ist unklar, wie diese beiden Bedingungen erfüllt werden könnten. Und auch dann, wenn sich nicht nur  $M$ , sondern jede mögliche Welt in der oben beschriebenen Weise gemäß ihrer Güte sortieren ließe, ist es abwegig, einen „obersten Abschluss“ in dieser Sortierung anzunehmen.

### 3. Die Güte möglicher Welten hinsichtlich der außerwesentlichen Güte ihrer möglichen Seienden

Für die Güte einer möglichen Welt ist nach Thomas nicht nur die wesenhafte Güte, die *bonitas de essentia*, sondern auch die außerwesentliche Güte, die *bonitas extra essentiam*, relevant. Während mögliche Seiende, die wesensgleich sind, hinsichtlich der *bonitas de essentia* gleich gut sind, können sie sich hinsichtlich der *bonitas extra essentiam* voneinander unterscheiden, ein Vergleich hinsichtlich der *bonitas extra essentiam* soll gerade für wesensgleiche mögliche Seiende sinnvoll sein. Thomas zufolge hätte nun Gott auch bezogen auf die *bonitas extra essentiam* jedes von ihm tatsächlich geschaffene Seiende noch besser erschaffen können (mit Ausnahme der Gottesmutter und dem Menschen Christus, wie sich noch zeigen wird).<sup>33</sup> So hätte Gott beispielsweise Menschen erschaffen können, die tugendhafter oder weiser wären als die Menschen dieser Welt.<sup>34</sup> Ob dies die Freiheit der Menschen beeinträchtigen würde, sei dahingestellt; ihr Wesen jedenfalls würde hierbei unverändert bleiben, da Tugendhaftigkeit oder Weisheit weder wesentliche

<sup>32</sup> Vgl. Summa contra gentiles II c. 92 n. 7.

<sup>33</sup> Vgl. S.th. I q. 25 a. 6 co.: „et secundum tale bonum, potest deus res a se factas facere meliores.“

<sup>34</sup> Vgl. S.th. I q. 25 a. 6 co.

Eigenschaften des Menschen sind noch aus ihnen folgen. Menschen sind wesentlich lebendig, vernunftbegabt und sterblich,<sup>35</sup> nicht aber tugendhaft und weise. Sie können nicht tugendhaft und nicht weise sein, jedoch nicht nicht lebendig, nicht nicht vernunftbegabt und nicht nicht sterblich.

Wesensgleiche mögliche Seiende können, wie angemerkt, hinsichtlich der *bonitas extra essentiam* verschieden gut sein. So ist ein sehr tugendhafter Mensch hinsichtlich der *bonitas extra essentiam* besser als ein weniger tugendhafter Mensch, obwohl beide hinsichtlich der *bonitas de essentia* gleich gut sind, da sie Menschen sind. Die Relation, die sich aus der *bonitas extra essentiam* ergibt, ist wiederum asymmetrisch, irreflexiv und transitiv, aber nicht konnex, denn es könnte, beispielsweise, zwei Menschen geben, die hinsichtlich der *bonitas extra essentiam* gleich gut wären, so dass keiner von ihnen in dieser Hinsicht besser als der andere wäre.

Aufgrund ihrer besonderen Beziehung zu Gott sind Christus und die Gottesmutter hinsichtlich der *bonitas extra essentiam* die besten Menschen. In der bestehenden Welt soll es nicht nur keine besseren Menschen – es soll auch keine schlechthin besseren Seienden als sie geben.<sup>36</sup> Thomas würde vermutlich ebenfalls ausschließen, dass eine Welt ohne diese beiden Seienden die beste mögliche Welt wäre. Vermutlich wäre für ihn die Gottesmutter als individuelles Seiendes hinsichtlich der *bonitas extra essentiam* so gut, dass sie schlechthin besser als jedes (von Gott und dem Menschen Christus) verschiedene mögliche Seiende mit einem noch so guten, selbst das menschliche Wesen überragenden Wesen ist. Dann aber wäre zumindest in manchen Fällen für die Güte einer möglichen Welt die *bonitas extra essentiam* gegenüber der *bonitas de essentia* ausschlaggebend. Andererseits soll bei der Güte einer möglichen Welt die *bonitas extra essentiam* nicht immer entscheidend sein, denn Thomas würde sehr wahrscheinlich bestreiten, dass eine Welt mit hinsichtlich der *bonitas extra essentiam* sehr guten Pferden (und nichts anderem) besser wäre als eine Welt mit hinsichtlich der *bonitas extra essentiam* sehr schlechten Menschen (und nichts anderem). Jedenfalls soll es wirkliche und somit mögliche Menschen geben, die hinsichtlich der *bonitas extra essentiam* am besten sind. Würde Thomas dies entsprechend für andere mögliche Seiende behaupten? Würde er einen besten möglichen Stein, ein bestes mögliches Pferd usw. annehmen? Es scheint so, da er nur mögliche Welten mit endlich vielen möglichen Seienden zulassen würde. Warum aber sollte man das tun? Warum sollte man bestreiten, dass es etwa zu jedem möglichen Pferd ein noch besseres mögliches Pferd gibt? Es mag aus theologischen Gründen für Menschen derartig beste Seiende geben, aber kaum für beliebige mögliche – jeweils wesensgleiche – Seiende. Dann aber lieferte die *bonitas extra essentiam* kein neues, akzeptables Kriterium, gemäß dem es eine beste mögliche Welt geben könnte, denn eine solche beste

<sup>35</sup> Vgl. Summa contra gentiles II c. 30 n. 12, S.th. I q. 29 a. 4 ad 2.

<sup>36</sup> Vgl. S.th. I q. 25 a. 6 ad 4.

mögliche Welt sollte diejenigen möglichen Seienden enthalten, die hinsichtlich der *bonitas extra essentiam* jeweils am besten sind.

### Fazit

Thomas zufolge könnte es eine bessere Welt als die bestehende – wirkliche – Welt geben. Diese könnte mehr oder auch bessere Seiende enthalten, und zwar bessere Seiende hinsichtlich der wesenhaften Güte, der *bonitas de essentia*, und hinsichtlich der außerwesentlichen Güte, der *bonitas extra essentiam*. Gott könnte also zumindest in dreifacher Hinsicht eine bessere Welt erschaffen. Die erste Steigerungsmöglichkeit würde implizieren, dass die beste mögliche Welt alle möglichen Seienden enthalten müsste. Für Thomas wäre diese Anzahl nur endlich. Jede beliebige mögliche Welt mit nur endlich vielen möglichen Seienden ist aber um ein mögliches Seiendes vermehrbar und somit, wenn man das Prinzip P annimmt, was Thomas zu tun scheint, verbesserbar. Die Anzahl der möglichen Seienden einer besten Welt kann also nicht endlich sein. Sie kann auch nicht unendlich sein, denn es gibt keine mögliche Welt mit einer größtmöglichen unendlichen Anzahl an möglichen Seienden. Die Annahme einer besten möglichen Welt hinsichtlich der Anzahl ihrer möglichen Seienden ist somit, wenn man P akzeptiert, insgesamt nicht plausibel. Gemäß der zweiten Steigerungsmöglichkeit wäre eine mögliche Welt nur dann am besten, wenn sie die höchstmögliche Anzahl an möglichen Seienden, die hinsichtlich der *bonitas de essentia* am besten sind, enthielte. Es ist unklar, wie diese Bedingung erfüllt werden könnte. Daher leuchtet auch in diesem Fall die Annahme einer besten möglichen Welt nicht ein. Die dritte Steigerungsmöglichkeit liefe darauf hinaus, dass die beste mögliche Welt diejenigen möglichen Seienden enthalten müsste, die hinsichtlich der *bonitas extra essentiam* jeweils am besten wären. Aus theologischen Gründen mag es für Menschen diesbezüglich beste Seiende geben; es ist aber nicht überzeugend, für alle jeweils wesensgleichen möglichen Seienden derartig beste mögliche Seiende anzunehmen. Somit dürfte es in Bezug auf alle drei genannten Steigerungsmöglichkeiten keine beste mögliche Welt geben. Thomas sollte also nicht nur akzeptieren, dass Gott eine bessere Welt als die bestehende Welt erschaffen könnte,<sup>37</sup> sondern auch, dass Gott zu jeder beliebigen Welt, die er erschaffen würde, eine hinsichtlich der Anzahl und der Güte ihrer Seienden noch bessere Welt würde erschaffen können. Welche Welt auch immer von Gott erschaffen worden wäre – sie wäre niemals die beste. Man könnte fragen, ob die Annahme dieser Konsequenz den üblichen Begriff der Vollkommenheit Gottes nicht verändern würde.<sup>38</sup> Be-

<sup>37</sup> Vgl. auch S.th. I q. 25 a. 6 co.: „simpliciter ... loquendo, qualibet re a se facta potest deus facere aliam meliorem.“

<sup>38</sup> Vgl. hierzu etwa B. Langtry, God and Infinite Hierarchies of Creatable Worlds, in: FaPh 23 (2006), 460–476; und M. A. Penner, Divine Creation and Perfect Goodness in a ‚No Best World‘ Scenario, in: IJPR 59 (2006), 25–47.

hauptet man beispielsweise mit Leibniz, dass die unendliche Weisheit und Güte Gottes impliziert, dass Gott das Beste erwählt, muss man einräumen, dass Gott, wenn er dies nicht tut, nicht unendlich weise oder unendlich gut ist. Leibniz sagt insbesondere, dass dann, wenn es keine beste mögliche Welt gäbe, Gott überhaupt keine Welt erschaffen würde.<sup>39</sup> Für Thomas hingegen ist die unendliche Vollkommenheit Gottes damit vereinbar, dass Gott eine Welt hätte erschaffen können, die besser wäre als die bestehende, denn dass Gott dies kann, liegt nicht daran, dass er beim Erschaffen der bestehenden Welt unvollkommen ist, sondern daran, so könnte man Thomas ergänzen, dass es keine beste mögliche Welt gibt. Verlangte man von Gott, die beste mögliche Welt zu erschaffen, verlangte man etwas schlechthin Unmögliches. Obwohl Gott jeweils bessere Welten erschaffen könnte, hat er gute Gründe, diese bestehende Welt zu erschaffen, weil jedes Seiendes als Seiendes gut ist. Thomas würde also, anders als Leibniz, behaupten, dass Gott auch dann, wenn es keine beste mögliche Welt gäbe, eine Welt erschaffen könnte.

Dass Gott zu jeder beliebigen Welt, die er erschaffen würde, eine noch bessere Welt hätte erschaffen können, dass er also *a fortiori* eine Welt hätte erschaffen können, die besser als die bestehende wäre, relativiert in gewisser Weise die Bedeutsamkeit der bestehenden Welt und aller ihrer Seienden, einschließlich der Menschen – es sei denn, jede bessere mögliche Welt würde zumindest einige dieser Seienden als mögliche Seiende enthalten. Aber auch ohne diese Relativierung bleibt die Frage, warum Gott ausgerechnet diese bestehende Welt erschaffen hat, wenn er doch eine bessere Welt hätte erschaffen können. Die Diskussion dieser Problematik wäre ein Thema für eine andere Untersuchung.

---

<sup>39</sup> Vgl. *Leibniz*, § 8 (107).